

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofsverda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofsverda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bauen u. der Bürgermeister zu Bischofsverda u. Neukirch (L.) bestellbarerweise bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofsverda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten. Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Metz, in Bischofsverda. - Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskasse Bischofsverda Konto Nr. 64

Abbestellungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich 1,20, einjährig 2,40, dreimonatlich 0,60, wöchentlich 0,10, Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verleger: Amt Bischofsverda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungsrichtungen durch höhere Gewalt hat der Verleger keinen Anspruch auf Absetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einseitige Zeilenlänge 8 Pf. Im Letztteil die 90 mm breite Zeilenlänge 25 Pf. Nachdruck nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofsverda.

Nr. 165

Montag, den 19. Juli 1937

92. Jahrgang

Große kulturpolitische Rede des Führers in München

## Der Führer verkündet ein neues Zeitalter deutscher Kunst

München, 18. Juli. Als in der Nacht des 6. Juli 1931 die Flammen eines riesigen Brandes den alten Münchener Glaspalast mit unerschütterlichen Werten deutscher Malerromantik zerstört hatten, da war München seines großen Ausstellungsbauwerkes für die neuere bildende Kunst beraubt und an der Stelle des abgebrannten Gebäudes breitete sich ein Ruinenfeld aus, das das Straßenschild verunstaltete und gleichsam ein trauriges Symbol jener trostlosen Zeit war.

Das damalige System hatte weder den ernsthaften Willen, noch die hindernisüberwindende Kraft und das kulturelle Verantwortungsgelühl, München, und damit Deutschland, ein neues großes repräsentatives Kunstausstellungsgebäude zu schaffen. In Adolf Hitler aber entstand schon damals der feste Entschluß, daß München einen großen neuen Kunsttempel erhalten müsse, der der Höhe der Kunst, der Bedeutung Münchens als Kunststadt und der Kulturgemeinschaft des zu erstrebenden neuen Reiches entspräche.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde dann auch hier sofort zur Tat geschritten, und schon im Herbst 1933 fand die feierliche Grundsteinlegung für den nach dem Entwurf des großen Architekten Paul Ludwig Troost in enger Zusammenarbeit mit dem Führer erbauten Bau statt. Mit dem für die deutsche Kunstgeschichte denkwürdigen 19. Juli 1937 war nun die Stunde gekommen, in der der Führer den wunderbaren Bau, der in seiner edlen Form ein feingebügelter Hymnus der Bestätigungskraft, des Schönheitsglaubens und der Kunstliebe des jungen Deutschland ist, feierlich einweihen und zugleich die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937“, die erste repräsentative Schau der bildenden Kunst im Reich, Adolf Hitler eröffnen konnte.

Die Teilnahme des deutschen Volkes an dem großen kulturellen Ereignis entsprach ganz seiner weittragenden Bedeutung. Schon am Vorabend bewegten sich im Märchenglanz der Illumination, im Zauber des Festlichmüdes und gepackt von den Klängen der musikalischen und gefangenen Aufführungen hunderttausende in der Stadt. Von der 3. Morgenstunde des Sonntags an strömten dann neue Zehntausende von auswärts mit Bahn, Kraftwagen und Autobussen herbei, und so herrschte schon am frühen Vormittag des zunächst zwar leicht bedeckten, aber milden und warmen Tages ein gewaltiger Verkehr, in dessen Brausen sich der Marschritt und der Gesang der Formationen mischte.

Vor dem Hause wurde der Führer von Staatsminister Gausleiter Adolf Wagner und dem Vorsitzenden des Vorstandes des „Hauses der Deutschen Kunst“, August von Finckh, begrüßt. Feierliche Fanfarenzüge aus der Dritten Eintracht Anton Bruckners leiteten den Festakt ein, mit dem das Haus der Deutschen Kunst seiner Bestimmung übergeben wurde.

Staatsminister Gausleiter Adolf Wagner wandte sich an den Führer mit einer Ansprache, in der es hieß: „In einem bisher ungeahnten und noch nie gekanntem Ausmaß ist das Künstlerium des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes heute hier in München angezogen, um dem feierlichen Akt der Uebergabe des Hauses der Deutschen Kunst beizuwohnen. Als Staatsminister des Hauses der Deutschen Kunst darf ich melden, daß das Haus entstanden ist und errichtet wurde, so wie Sie, mein Führer, es befohlen haben.“

Nach dem Gausleiter sprach August von Finckh. Er übergab dem Führer das Haus: „Die Wälder dieses Wertes, die Sie berufen, übergeben Ihnen nun das Haus. Es möge ein Markstein sein auf Ihrem Wege, auf dem Sie das deutsche Volk zu Frieden und Glück führen werden. Möge das Haus feiert und alles, was es jemals zu bergen bestimmt ist, sich würdig erweisen einer großen deutschen Kunst!“

Der Führer und Reichsführer antwortete: „Mein Minister Wagner, Herr von Finckh! Ihnen, Parteileitern Wagner, danke ich dafür, daß Sie die Ideen und Gedanken vor 4 1/2 Jahren nicht nur in sich aufgenommen, sondern mit dem ganzen Fanatismus Ihrer Persönlichkeit gepflanzt haben, die zu verwirklichen.“

Ihnen, Herr von Finckh, danke ich, daß Sie in so hingebungsvoller Arbeit und — ich darf wohl sagen — mit so seltener Fähigkeit es unangebrochen, die Mittel für dieses Haus aus einem Reich, der nicht groß war, in Form freiwilliger Spenden zusammenzubringen. Denn auch dies muß auch das deutsche Volk heute wissen: Das Haus, das hier vor Ihnen steht, ist erbaut worden aus dem freien Opferinn der deutschen Volksgenossen!

Vor 4 1/2 Jahren wurde dieses Werk in der Planung und kurze Zeit darauf auch im Bau begonnen, jetzt erleben wir seine Vollendung: Das größte und schönste Ausstellungsgebäude der Kunst, das es auf der Welt zur Zeit gibt!

Ich möchte aber auch den Künstlern und Arbeitern danken, die das Werk unseres großen, verstorbenen Meisters zur Ausführung gebracht haben. Es ist ein stolzes Denkmal, das sie sich selbst setzen. Es wird bleiben, wenn von vielen sonst keine Erinnerung mehr auf die Nachwelt überkommen sein wird.

### Die Rede des Führers

In seiner Ansprache führte der Führer u. a. aus: „Als vor vier Jahren die feierliche Grundsteinlegung dieses Hauses stattfand, waren wir uns alle bewußt, daß nicht nur der Stein für ein neues Heim gelegt, sondern der Grund gelegt werden mußte für eine neue und wahre deutsche Kunst. Es galt, eine Wecke herbeizuführen, in der Entwicklung des gesamten deutschen kulturellen Schaffens.“

Wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der salomonischen Bewertung der Leistungen eines Schneidewerkers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entstammende unerbittliche Offenbarung.

Es ist aber natürlich verständlich und begreiflich, wenn gegenüber diesen Riesen, die als die wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren menschlichen Kultur anzusehen sind, die kleineren Geister ganz zufrieden aufatmen, wenn man sie von der drückenden Ewigkeit dieser Titanen befreit und ihren Werken wenigstens jene Augenblickebedeutung schenkt, die von der Gegenwart angebilligt wird.

Und gerade diese kleinsten Kunstproduzenten waren beglückt von der irdischen Entdeckung der Zeitgebundenheit der Kunst. Was war dabei nun natürlicher, als daß gerade diese Sorte kleiner Gegenwartskunstfabrikanten sogar noch auf das eifrigste mitwirkten, um erstens den Glauben an die völkische Gebundenheit und damit an die zeitliche Unvergänglichkeit eines Kunstwertes zu beseitigen, um so zweitens dem eigenen Kunstwerke den Vergleich mit den Leistungen der Vergangenheit zu, ersparen und es als das überlebendige wenigstens der Gegenwart aufzutropfen zu können.

Die Novemberzeit tat dann noch das übrige, um im Sinne der beabsichtigten Verletzung diese kleinsten Kunstfabriken an Akademien und Galerien zu berufen, um nun auch dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen, d. h. kleinsten Formats, blieb. Genau wie in der Politik, gab es auch eine Verschönerung des Unzulänglichen und Minderwertigen gegen das bessere Vergangene und das befürchtete bessere Gegenwärtige oder auch nur geahnte bessere Zukünftige.

### Wir wollen eine deutsche und ewige Kunst!

Ich möchte daher an dieser Stelle heute folgende Feststellung treffen: Die zum Wachtantritt des Nationalsozialismus in Deutschland eine sog. „moderne“ Kunst gegeben, d. h. also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, daß jedes Jahr eine andere. Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine „deutsche Kunst“, und diese soll und wird, wie alle schöpferischen Werke eines Volkes, ein ewiges sein. Es bleibt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne Höheren Wert.

So übergebe ich damit dieses herrliche Haus seiner Bestimmung.“

Nach dem feierlichen Akt der Uebergabe des Hauses betrat der Führer in Begleitung von Gausleiter Staatsminister Adolf Wagner und August von Finckh die Ehrenhalle. Die Festversammlung begrüßte den Schirmherrn der deutschen Kunst. Der Städtische Chor Augsburg brachte unter Otto Jochum ein Vorspiel von Gerhard Strede zum Vortrag. Dann verkündete Gausleiter Wagner: „Zur Eröffnung der Großen Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München spricht der Führer!“

### Verwirrung der Kunstbegriffe

Die Schwächung des deutschen Volkstörpers aber führte zu jener internationalen Rechtslosigkeit, die ihren augenpolitischen Lohn in der konstanten Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung fand. Es ist nur dem Glauben an die Vergesslichkeit der Menschen zuzuschreiben, wenn heute von seiten ausländischer Politiker oder Diplomaten sehr oft von Seiten auszuweichen versucht wird, als ob man ja sehr gerne bereit sein würde, einem demokratischen, freich demokratisch-demokratisch-parlamentarisch regierten Deutschland weisheitlich die Lebensvorteile aus dieser Welt land weisheitlich Gott was für Lebensvorteile zu wollen. Nun, diese schenken oder wenigstens gewähren zu wollen. Nun, diese parlamentarisch-demokratische, dem Ausland abgegebene und parlamentarische Regierungsform hat es vor wenigen Jahren nicht im geringsten verhindert, gerade dieses damalige Deutschland zu unterdrücken, zu erpressen und auszuplündern, so lange und soweit es von unserem Volk etwas zu erpressen gab.

Rein, so sehr sich auch aus verständlichen Gründen unsere inneren und äußeren Gegner bemühen, die deutsche Dignität mit einem förmlichen Dunkt international höher abstrafen zu unerschließen, so sehr hat doch die Härte der Tatsachen geholfen, das deutsche Volk zu erziehen und ihm die Augen zu öffnen über das Ausmaß seines Zusammenbruchs und Verfalls, den es unter den Auspizien seiner weltlich orientierten demokratischen Völkerverbandsideologen erlitten hatte.

Als daher der Grundstein für dieses Haus gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tempels beginnen nicht für eine sog. moderne, sondern für eine wahre und ewige deutsche Kunst, d. h. noch besser: ein Haus für die Kunst des deutschen Volkes und nicht für irgendeine internationale Kunst der Jahre 1937, 1940, 1950 oder 1960. Denn in der Zeit liegt keine Kunst begründet, sondern nur in den Völkern. Es hat daher auch der Künstler nicht so sehr einer Zeit ein Denkmal zu setzen, sondern seinem Volke. Denn die Zeit ist etwas Wandelbares, was nur aus einer, bestimmten Zeit heraus